

Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz. Bearb. v. KLEMENS ARNOLD u. a. Redigiert von GUY P. MARCHAL. Mit einer Karte. Bern: Francke 1977 = Helvetia Sacra. Abteilung II. Teil 2.

Der Franziskusorden. Die Franziskaner, die Klarissen und die regulierten Franziskanerterziarinnen in der Schweiz. Bearb. v. Klemens Arnold u. a. — Die Miniminen in der Schweiz. Bearb. v. Hugo Vonlanthen. — Redigiert von Brigitte Degler-Spengler. — Bern: Francke 1978 = Helvetia Sacra. Abteilung V. Band 1.

Der Regularklerus. Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz. Bearb. v. Ferdinand Strobel SJ, Redigiert von Brigitte Degler-Spengler, Elsanne Gilomen-Schenkel und Cécile Sommer-Ramer. — Die Somasker in der Schweiz. Bearb. v. P. Ugo Orelli OFMCap. Redigiert von Albert Bruckner. Bern: Francke 1976 = Helvetia Sacra Abteilung VII.

Vorurteile können Wahrheit enthalten. Daß alles, was aus der Schweiz kommt, qualitativ, solide und zuverlässig sei, mag ein Vorurteil sein; daß die drei hier anzuzeigenden Bände der HELVETIA SACRA dieses Prädikat voll verdienen, daran kann kein Zweifel bestehen. Mit dem Entschluß, nicht ein revidiertes Manuskript der ursprünglichen Vorlage des Initiators dieses Handbuchs, P. Rudolf Henggeler OSB, zur Grundlage ihrer Publikationen zu machen, sondern die Texte völlig neu zu bearbeiten, hat sich die Schweizerische Kommission zur Herausgabe der HELVETIA SACRA ein nur mit erheblicher Mühe und bedeutendem Arbeitsaufwand zu erreichendes Ziel gesetzt, dem Handbuch zugleich aber ein hohes wissenschaftlichen Niveau gesichert. Über Richtlinien, Stand und Fortgang des Gesamtunternehmens unterrichten die seit 1972 regelmäßig erscheinenden Arbeitsberichte der HELVETIA SACRA von Brigitte Degler-Spengler (Zeitschr. f. Schweizer Gesch. 22/1972 ff.). Sie geben Einblick in die kontinuierlich verbesserten Richtlinien zur Abfassung der Artikel über die kirchlichen Institutionen der Schweiz, auch in die Schwierigkeiten, die das personell nicht sehr stark besetzte Redaktionsteam immer wieder zu überwinden hat, dokumentieren aber auch die Zielstrebigkeit und Energie, mit der dort zu Wege gegangen wird.

Der erste der hier zu rezensierenden Bände „Die weltlichen Kollegiatstifte in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz“ enthält ausschließlich die weltlichen Kollegiatstifte, nicht aber die Domstifte, die regulierten Kanonikerstifte und die weltlichen Damenstifte, die innerhalb der HELVETIA SACRA an anderer Stelle behandelt werden. Ebenso werden die Kollegiatstifte der italienischsprachigen Schweiz wegen ihrer andersartigen Struktur mit den anderen kirchlichen Institutionen dieses Landesteils in einem Band zusammengefaßt.

In einer allgemeinen Einleitung werden die Kanonikerstifte zunächst als historisches Phänomen mit ihren soziologischen, politischen und wirtschaftlichen Bezügen vorgestellt. Die Beiträge über die einzelnen Stifte sind dann nach den folgenden Lemmata einheitlich gegliedert: Lage, Diözese, Patrone, Name, Gründung, Aufhebung (oder Abgang), Geschichte, Archiv, Bibliographie, Pröpste, Dekane. Der Abschnitt „Geschichte“ ist — entsprechend der Konzeption des Gesamtwerkes, die das Schwergewicht auf den prosopographischen Teil legt — knapp gefaßt, doch enthält er die zum Verständnis der jeweiligen Institution notwendigen Informationen. Angesprochen werden die Grundzüge der historischen Entwicklung, der verfassungsmäßige Aufbau des Stifts, seine rechtliche Stellung, sein Wirtschaftsraum und seine kulturelle Bedeutung. Ein entscheidender Vorzug der HELVETIA SACRA ist die Tatsache, daß alle Teile des Textes durch Quellen- und Literaturhinweise überprüfbar bleiben und Orientierungshilfen für weitere Forschung geben. Unter dem Stichwort „Archiv“ werden sowohl Geschichte und

gegenwärtiger Zustand der Stiftsarchive wie auch Fremdarchivalien zu seiner Geschichte dargestellt. Der Abschnitt „Bibliographie“ enthält gedruckte Quellen und Literatur. Den umfangreichsten Raum nehmen die chronologisch geordneten Vorsteherlisten ein, die — jeweils mit Quellen belegt — einen kurzen Lebensabriß der einzelnen Vorsteher — meist Pröpste, wo ein Dekanat bestand, auch Dekane — geben. Die sinnvolle und auch von dem Redaktor Guy P. Marchal gewünschte Ausdehnung dieser Listen auch auf die übrigen Stiftsprälaturen, Dekan, Kustos, Kantor, Scholaster, ließ sich nicht mehr durchführen, weil zum Zeitpunkt dieser Anregung die Erhebungsarbeiten der Mitarbeiter bereits abgeschlossen waren. Wie bei anderen Bänden der HELVETIA SACRA hat man sich in sinnvoll begründeten Fällen nicht auf das Gebiet der heutigen Schweiz beschränkt, sondern die Stifte St. Stephan und St. Johann in Konstanz miteinbezogen.

Die Einleitung des Bandes „Die Dom- und Kollegiatstifte der Schweiz“ von Guy P. Marchal ist weit umfassender als die die Schweizer Entwicklung berücksichtigenden Einzelartikel. Sie bietet — mit reichen Literaturangaben — eine allgemeine Übersicht über die Entwicklung des Kanonikats von der Merowingerzeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Neben der Darstellung feststehender Erkenntnisse ist der Autor bemüht, auch offene Probleme herauszuarbeiten und Anregungen zu weiterer Forschung zu geben. Diese Einleitung stellt eine hervorragende und höchst informative Leistung dar, die diesem Band ein besonderes Gewicht verleiht. Der Einleitung folgen die Einzelartikel über die 28 Kanonikerstifte in der Schweiz in alphabetischer Reihenfolge, von denen nur Beromünster, St. Leodegar in Luzern, St. Nikolaus und Liebfrauen in Freiburg i. Ü. neben den Domkapiteln von Chur, St. Gallen und Sitten bis heute bestehen. Die solide gearbeiteten Artikel werden der Ausgangspunkt für jede weitere Forschung über die Stifte der Schweiz sein. Zwei kleine Anmerkungen: Bei den unter österreichischem Einfluß stehenden Stiften in Rheinfelden und Konstanz sollte auch auf die im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck innerhalb der Registratur der oberösterreichischen Regierungsbehörden enthaltenen Archivalien hingewiesen werden. Zu S. 104: Marchal wurde nicht erst zu Ende des 9. Jahrhunderts, sondern schon vor 776 St. Galler Eigenkloster.

Ein besonderes Gewicht haben die Vorsteherlisten. Wegen der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Praxis, Stiftsprüden an verdiente weltliche Beamte zu verleihen, erschließen die Listen über den kirchlichen Rahmen hinaus einen weiten Kreis politisch handelnder Personen und bilden damit einen wertvollen Beitrag zu einer Prosopographie der Eidgenossenschaft und des Alten Reiches. Allen Respekt verdient neben der Arbeit der Autoren die redaktionelle Leistung von Guy P. Marchal, der den Band bei aller Freiheit für den einzelnen Bearbeiter zu einem geschlossenen Handbuch geformt hat. Informativ ist auch die beigegebene Karte über die Schweizer Kollegiatstifte und ihre Rechtsbeziehungen (einschließlich der Gebetsverbrüderungen). Eine sinnvoll entwickelte Symbolik ermöglicht es, komplizierte und differenzierte Verhältnisse überschaubar in ein Kartenbild zu fassen. Eine Problematik bleibt immer, daß Karten, die einen längeren Zeitraum erfassen, einen gedrängteren Eindruck erwecken, als es der jeweiligen historischen Realität entspricht; durch das Beiwort erhält das statische Kartenbild jedoch die nötige historische Dynamik.

Das zweite der drei Handbücher, der Franziskusordensband, ist von der verdienstvollen Redaktorin der HELVETIA SACRA, Brigitte Degler-Spengler, bearbeitet worden. Das Vorwort läßt erkennen, welchen Anteil ihr sowohl bei der Gestaltung des Bandes wie auch bei der Entwicklung der neuen Konzeption der HELVETIA SACRA zukommt.

In dem Band werden die zwanzig Franziskanerklöster der Schweiz, dazu sieben Klarissen bzw. Colettinenklöster, die drei regulierten Terziarierinnenklöster sowie die beiden Niederlassungen der Miniminen behandelt.

Jedem der den einzelnen Orden gewidmeten Teile ist eine Einleitung in die Ordensgeschichte vorangestellt (P. Rainald Fischer OFM^{Cap}: Der Franziskanerorden; P. Theophil Graf OFM^{Cap}: Der Klarissenorden und seine Niederlassungen in der Schweiz; Brigitte Degler-Spengler: Die regulierten Terziarierinnen in der Schweiz; Hugo Vonlanthen: Der Orden der Miniminen). Die Klöster der Franziskaner sind nach Ordensprovinzen gegliedert aufgeführt, wobei jeweils eine allgemeine Einleitung in die Geschichte der Ordensprovinzen, die über die Grenzen der heutigen Schweiz hinausgreifen, einführt (Brigitte Degler-Spengler: Oberdeutsche [Straßburger] Minoritenprovinz; Die Schweizer Konventualen 1939 bis heute: Oberdeutsche [Straßburger] Observantenvikarie, dann Observantenprovinz Josef Zwicker: Franziskanerprovinz Burgund; P. Ugo Orelli OFM^{Cap}: Provincia dei Minori Conventuali di Milano; Provincia dei Minori Conventuali di Genova; Provincia dei Minori Osservanti di Milano; Provincia dei Minori Osservanti di S. Tommaso di Torino; Provincia dei Minori Riformati di S. Diego dell' Insubria). Einen besonderen Wert erhält der Band dadurch, daß in ihm nicht nur erstmals überhaupt eine Bearbeitung der Niederlassungen des franziskanischen Reformordens der Miniminen in Estavayer und Romont erscheint, sondern auch die oberdeutsche Provinz der Franziskaner erhielt ihre erste Darstellung seit Eubels Provinzgeschichte (1886), die burgundische die erste seit Fodéré (1619). Da ein Handbuch der südwestdeutschen Geschichte noch immer ein Desiderat der Forschung ist und wohl auch auf lange Zeit bleiben wird, haben diese Teile ein besonderes Verdienst. Den Darstellungen der Ordensprovinzen sind jeweils Listen der Provinziale mit Kurzbiographien nachgestellt.

Die einzelnen Niederlassungen sind nach folgendem Lemmata behandelt: Lage, Diözese, Ordensprovinz, Kustodie, Name, Patron, Gründung, Aufhebung (alles in Stichworten), dann die ausführlichen Abschnitte Geschichte, Archiv und Bibliographie. Den Schwerpunkt bilden wiederum die Biographien der Oberen (Provinziale, Guardiane, Äbtissinnen, Frau Mütter, Korrektoren). Zu wesentlichen Teilen auch archivalischen Quellen gearbeitet, erschließen sie einen ungemein großen Personenkreis und öffnen die Möglichkeit zu sozialgeschichtlichen Untersuchungen des Ordens wie der Frömmigkeit. Die Redaktorin nennt diesen Band einen „Band des Übergangs . . . Die ‚Häutungen‘, welche die Helvetia Sacra in den letzten vier Jahren durchgemacht hat, hat er mit durchlaufen“. Als Benützer freut man sich, daß er sie durchgemacht hat und jetzt ein so vorzügliches Ergebnis vorliegt.

Im Gegensatz zu den beiden anderen Bänden der HELVETIA SACRA wurde der Band über die Gesellschaft Jesu in der Schweiz nur von einem Autor, von Ferdinand Strobel SJ, verfaßt, der sich bereits in seiner 1955 erschienenen Arbeit „Die Jesuiten in der Schweiz im 19. Jahrhundert“ mit einem einschlägigen Thema beschäftigt hatte. Da er, als er 1964 mit seiner Arbeit begann, nicht mehr an die Vorlage Henggelers gebunden war, konnte dieser Band von vornherein nach dem neuen Konzept der HELVETIA SACRA entstehen.

Geographisch greift auch dieser Band über das Gebiet der heutigen Schweiz hinaus. Die für die Geschichte des Ordens in der Schweiz wichtigen Kollegien in Konstanz, Freiburg i. Br. und Feldkirch werden ebenso mitbehandelt wie die zur Provinz Mailand gehörigen Veltliner Kollegien Ponte und Bormio, die für die Bündner Niederlassungen von Bedeutung waren. Zeitlich werden die Kollegien bis zur Vertreibung des Ordens aus der Schweiz im Jahre 1848 beschrieben. Danach errichteten die Jesuiten dort keine Kommunitäten mehr. Die vereinzelt in

der Schweiz lebenden Jesuiten hatten als „Statio bzw. Missio Helvetica“ einen Superioren als Oberen und unterstanden bis 1847 der Oberdeutschen bzw. Deutschen Provinz; deren Provinziäle sind in dem Band bis zu diesem Jahr aufgenommen, ebenso die Schweizer Superioren bzw. die Vizeprovinziäle seit der Errichtung einer Schweizer Vizeprovinz im Jahre 1947.

Der Aufbau des Bandes ist entsprechend der Geschichte des Ordens in der Schweiz zweiteilig. Zunächst werden Geschichte und Niederlassungen des Ordens von der Ankunft der ersten Jesuiten in Luzern 1574 bis zur Aufhebung im Jahre 1773, dann in einem zweiten Teil von der ersten Niederlassung in Sitten 1805 bis zur Vertreibung im Jahre 1848 beschrieben. Beiden Teilen geht eine allgemeine Einleitung mit einer vorzüglich ausgewählten Bibliographie voraus; in ihr wird die Geschichte der Schweizer Niederlassungen in den Zusammenhang der gesamten Ordensgeschichte gestellt. Ihr ist eine Liste der Ordensgeneräle bis zur Gegenwart und ein Lexikon spezifischer ordensgeschichtlicher Termini beigegeben. In die Geschichte der Jesuiten in der Schweiz führen die Einleitungen zu den Provinziälen ein. Sie geben gleichzeitig einen Überblick über die Geschichte der Oberdeutschen Provinz im alten und neuen Orden. Entsprechend greifen die Lemmata Ordensverband, Deutsche Assistenten, Provinz, Siegel, Gründung, Aufhebung, Circumscriptio, Niederlassungen und Studienhäuser über die Schweiz hinaus, während Geschichte und Bibliographie allein der Schweiz gewidmet sind; unter Archiv sind die Provinzquellen zu den Schweizer Niederlassungen besonders hervorgehoben. Die Artikel zu den einzelnen Niederlassungen sind nach dem in der HELVETIA SACRA üblichen Schema gegliedert, lediglich der Abschnitt über Siegel wurde nicht aufgenommen, da das Siegelbild nicht, sondern nur die Umschrift variierte. Der institutionelle Aspekt erhielt gegenüber früheren Bänden der HELVETIA SACRA ein größeres Gewicht durch die Erweiterung und genauere Gliederung des Abschnitts „Geschichte“, dem bei längeren Texten eine Zeittafel zur rascheren Orientierung beigegeben ist. Die Bibliographien enthalten im Sinn einer „Bibliographie raisonnée“ nicht alle einschlägigen Titel, sondern sie beschränken sich auf wichtige Werke. Einen wesentlichen Teil des Handbuchs machen wiederum die Biographien der Ordensoberen aus. Obwohl beim Jesuitenorden für personengeschichtliche Fragestellungen gute Vorarbeiten vorliegen, nötigt die Arbeitsleistung, die hinter diesen Listen steckt, große Hochachtung ab. Da gerade bei den Jesuiten viele Ordensangehörige als Wissenschaftler, Hofbeichtväter, Prediger und Missionare eine bedeutende Tätigkeit ausgeübt haben, ohne je mit einem offiziellen Amt betraut gewesen zu sein, haben sich Verfasser und Redaktoren entschlossen, in zwei Anhängen (bis 1773 und nach 1814) bedeutende Glieder des Ordens wenigstens namentlich aufzuführen. In dem Anhang II (bis 1773) werden zunächst die Familien, aus denen Jesuiten hervorgegangen sind, nach Herkunftsorten aufgeführt, dann folgt eine Liste der frühen Jesuiten bis 1590 und schließlich eine Zusammenstellung bedeutender Schweizer Jesuiten, gegliedert nach ihren Funktionen (Assistenten und Provinziäle, Rektoren, Universitätsprofessoren, Schriftsteller, Barockdichter- und -architekten, Prediger und Volksmissionare, Feldkapläne, Überseemissionare und Hofbeichtväter). In Anhang III (nach 1814) wird nur getrennt, ob sie in Europa oder Übersee gewirkt haben, sonst sind sie in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Für alle diese Ordensangehörigen hat der Verfasser beim Provinzarchiv der Jesuiten in Zürich ein Kartotheke angelegt, die zugänglich ist und weitere Informationen zu allen Personen enthält.

In einem zweiten, kleineren Teil des Handbuchs werden die Somasker behandelt. Der Verfasser dieses Beitrags ist P. Ugo Orelli OFM Cap. Den Niederlassun-

gen dieses Ordens kommt unter den Regularkanonikern der Schweiz nur eine bescheidene Bedeutung zu. Ihre einzige Niederlassung in älterer Zeit war das Collegio di S. Antonio in Lugano (1598/1608—1852). Das jüngere, im Jahre 1901 von dem Orden übernommene Kollegium in Bellinzona wurde entsprechend den Richtlinien der HELVETIA SACRA, die nur vor 1874 gegründete Institutionen behandelt, nicht aufgenommen. Nach einer Einleitung in die Geschichte des Ordens folgen kurzbiographische Listen der Ordensoberen, an die sich die Darstellung des Collegio di S. Antonio mit den Listen der Präpositi anschließt. Daß beides zum größten Teil aus archivalischem Material erarbeitet wurde, erhöht das Verdienst dieses Beitrags.

Die nunmehr nach dem neuen Konzept der HELVETIA SACRA von 1973 erschienenen Bände dürfen ohne Einschränkung zu dem besten gerechnet werden, was in den letzten Jahren an Handbüchern zur Kirchengeschichte publiziert worden ist. Der institutionengeschichtliche Teil hat nunmehr neben dem biographischen einen angemessenen Platz. Bei der beachtlichen Arbeitsleistung der Redaktion ist es müßig, dem Unternehmen einen raschen und guten Fortgang zu wünschen. Man wartet mit Freude auf den nächsten Band.

Tübingen

Franz Quarthal

Geschichte Niedersachsens. Erster Band: Grundlagen und frühes Mittelalter. Hrsg. v. HANS PATZE. Hildesheim: August Lax 1977.

Während noch vor einigen Jahren eine erhebliche Diskrepanz zwischen dem heutigen Stand der landesgeschichtlichen Forschung eines Landes und allgemein zugänglichen, zusammenfassenden Darstellungen dieser Geschichte bestand, so hat sich dieses Bild in der letzten Zeit erheblich zum Besseren gewandelt. Mehr und mehr sind moderne wissenschaftliche Handbücher an die Stelle der umfangreichen, soliden, aber nur den Forschungsstand des 19. Jahrhunderts repräsentierenden Landesgeschichten oder ihrer populären Aufgüsse aus dem 20. Jahrhundert getreten. Es mag dabei eine Rolle gespielt haben, daß sich die nach 1945 gebildeten Bundesländer so weit in dem allgemeinen Bewußtsein verfestigt haben, daß sie als geographischer und territorialer Rahmen für eine moderne Landesgeschichtsschreibung möglich geworden sind, so berechnete Einwände vom Historischen her gegen eine solche Einteilung erhoben werden können. Ein überzeugendes Beispiel ist das seit nunmehr drei Jahren abgeschlossene, von Max Spindler herausgegebene „Handbuch der bayerischen Geschichte“. Von der von Walter Schlesinger betreuten „Geschichte Thüringens“ liegen vier von fünf Bänden vor. Das „Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder“, das unter der Leitung von Karl Bosl entstand, ist mit dem vierten Band abgeschlossen. Seit dem vergangenen Jahr ist auch für die schweizerische Landesgeschichte das zweibändige „Handbuch der Schweizer Geschichte“ verfügbar. Von der auf drei Bände konzipierten „Rheinischen Geschichte“, die von Franz Petri und Georg Droege betreut wird, liegen die Bände „Altertum“, „Neuzeit“ und der „Bild und Dokumentenband“ vor.

In diese Reihe moderner landesgeschichtlicher Darstellungen fügt sich auch der hier anzuzeigende erste Band „Grundlagen und frühes Mittelalter“ des von Hans Patze herausgegebenen Handbuchs „Geschichte Niedersachsens“ ein. Wie die anderen Werke ist auch dieses Handbuch ein Gemeinschaftswerk. Es umfaßt die Kapitel „Überlieferung, Erforschung und Darstellung der Landesgeschichte in Niedersachsen“ (Manfred Hamann), „Die Natur des Landes“ (Käthe Mittelhäuser), „Sprachliche Grundlagen“ (Ulrich Scheuermann), „Ländliche und städtische